

Festvortrag

Lieber Herr Duffner,

sehr geehrter Herr Dr. Klotz und sehr geehrter Herr Bürgermeister Ludwig. Herzlichen Dank für die Ausrichtung dieser Feierstunde!

Liebe ehemalige Kolleginnen und Kollegen in den unterschiedlichen Aufgaben im Kinderdorf,

sehr geehrte, liebe Festgäste,

Ich freue mich sehr, – Herr Duffner- dass ich heute einige Worte zur vorliegenden Festschrift und damit zu Ihrer theologischen Abschlussarbeit aus dem Jahr 1953 an Sie richten darf. Ihre Arbeit ist im zentralen Teil der Festschrift abgedruckt.

Der Titel lautet: »Das Gespräch – Bemühungen um seine Sinnerhellung«

Der Autor ist der heutige Jubilar Herr Pfarrer Herbert Duffner.

Der junge Theologiestudent hat hier im Alter von 23 Jahren ausführlich die, soziologischen und theologischen Aspekte des Gesprächs dargestellt. Besonders widmet er sich den Voraussetzungen und atmosphärischen Bedingungen für Gespräch und Begegnung. An vielen Stellen seiner Arbeit wird Bezug genommen auf die Dialogphilosophie von Martin Buber und sein Hauptwerk »Ich und Du«.

»Lasst uns den Menschen verwirklichen!« Mit diesem Apell hat Martin Buber seine Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1953 in der Paulskirche in Frankfurt a. M. beendet. Martin Buber ging es immer wieder darum zu klären; »wie bleibt ein Mensch wirklich Mensch«.

Der Lebensweg Martin Bubers macht deutlich, wie er in allen Aspekten seiner Arbeit immer darauf bedacht war, wie Menschlichkeit in einer unmenschlichen Welt bewahrt werden kann.

Der junge Theologiestudent Herbert Duffner hat im April des Jahres 1953 seine Abschlussarbeit an der theologischen Fakultät der Universität Freiburg vorgelegt – übrigens im selben Jahr, als Martin Buber den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Paulskirche in Frankfurt am Main überreicht bekam.

30 Jahre vorher mit der Veröffentlichung von »**Ich und Du**« (Buber, 1923) hat Martin Buber endgültig sein zentrales Thema gefunden. Diese Grundschrift über die dialogische Beziehung des Menschen ist der Schlüssel zu seinem philosophischen und theologischen Denken.

Buber wendet sich damit gegen einen auch heute wieder aktuellen Zeitgeist der reinen Funktionalisierung und Optimierung ganzer Lebensbereiche durch ein Ich, das mehr und mehr nur noch an Selbstdurchsetzung

und Selbstvervollkommnung interessiert ist. In vielen Passagen ist in „Ich und DU“ ein flammender Widerstand gegen einen Zeitgeist der Unterwerfung der Welt unter die ökonomisch-technische Zweckrationalität zu spüren: Es ging Buber darum, gegen die Macht der Es-Welt die Offenheit und Lebendigkeit von Ich-Du-Beziehungen zustellen. Begegnung im Sinne Bubers ist das Gegenteil von Verdinglichen und Beherrschen. Der Alltag vieler Menschen heute ist weitgehend davon geprägt, dass wir das Beste aus ihm und aus uns „herausholen“ wollen. Produkte der Selbst-Optimierung – sei es in Buchform oder digitaler Form an vielen Handgelenken – finden reißenden Absatz.

Der dialogische Mensch nach Buber bleibt immer offen für das Nichterwartete, für das Neue. *Die theologische Abschlussarbeit „Das Gespräch – Bemühungen um seine Sinnerhellung“ zu Bubers zentralen Thema der Begegnung und des Gesprächs hat für Herbert Duffner einen Aufbruch in etwas Neuem und eine wichtige Wegmarkierung für sein Leben als Mensch und Priester aufgezeigt.*

Einen Aspekt aus seiner Arbeit, die mit der höchsten Auszeichnung bewertet wurde, und alle Voraussetzungen erfüllte, ihm den Weg in eine akademische Laufbahn zu öffnen, möchte ich hier herausstellen.

Es handelt sich dabei um drei Grundhaltungen für jedes Gespräch, die Duffner in seiner Arbeit als Voraussetzungen für ein echtes Gespräch nennt:

- **Gläubiges Vertrauen**
- **Liebevolle Verstehensbereitschaft und**
- **Hoffendes Erwarten**

Gläubiges Vertrauen

In jedem Gespräch bedarf es demnach einer »gläubigen« Haltung, die es möglich macht, dem Gegenüber etwas zuzutrauen.

»Die erwähnte Grundhaltung hat ihre tiefe Wurzel in einer Gläubigkeit des Herzens, die im Vertrauen auf ein Geborgensein alles als Fügung und Gabe anzunehmen vermag... Wer ganz in sich eingesponnen und verschlossen ist, etwas Fremdes nicht in sich aufnehmen will, kann auch kein Gespräch führen. Es ist also ein offenes und weites Herz gefordert, Freude an Ding, Welt und Leben.

Alles Gute und Schöne muss bei ihm Heimrecht besitzen. Nicht weniger gehört aber zu dieser Haltung auch der Mut zur Annahme von Schwierigkeiten...die Erfahrung des Kümmerlichen, der Grenze und des menschlichen Versagens muss ertragen und eingelassen werden«.

Liebevolle Verstehensbereitschaft

Des Weiteren betont Duffner eine »liebende Haltung«, die dem Gesprächspartner entgegengebracht werden sollte.

»Mit dem Element der Liebe ist ungemein viel verbunden...In etwas einfacherer Form können wir hier hinsichtlich des Gespräches von einer herzlichen Achtung sprechen... Wer vom anderen nicht groß und gut zu denken vermag – bei allem Wissen um seine Hinfälligkeit und Grenzen – ist untauglich für diese ehrfürchtige Handlung des Begegnens.

Hoffendes Erwarten

»Von unüberschätzbarer Bedeutung ist auch die hoffende Erwartung auf dem Weg zu der bewahrenden, wahrhabenden Nähe des Gespräches. Sie ist zunächst eine bestimmte Haltung der Zukunft gegenüber. Hier schwingt eine gläubig-freudige Spannung in das noch unbekannt Morgen hinüber. Dann aber erstreckt sie sich auch auf das Fremde, Noch-nicht-Bekannte überhaupt.

Wer Gespräche führen will, muss etwas von der unausrottbaren, menschlichen Sehnsucht nach dem Ganzen und Heilen im Herzen tragen, nach jenem gerettetem Schimmer von damals, als der Mensch noch im Garten Eden sich mit Gott erging. »Hoffnung ist keine Schwindsucht morscher Herzen, sondern das kräftig-gesunde Bewußtsein vom...noch-nicht-erfüllten Sinn...Die wahre Bescheidenheit zeigt sich aber in der Kraft der Geduld, des Wartenkönnens, des Hoffens.«

Der christlich-jüdische Dialog

In der Schrift **Zwei Glaubensweisen** (1950) hat Martin Buber sich mit der jüdischen Art zu glauben und der christlichen Art zu glauben auseinandergesetzt. Buber stand sowohl den dogmatischen Aussagen im Christentum, als auch der religionsgesetzlichen Ordnung im Judentum kritisch gegenüber.

Ihn trieb die Sorge um, dass ein zentraler Bestandteil seiner ursprünglichen Botschaft, der Botschaft des Reiches Gottes auf Erden verloren gehen könnte. Er war der Meinung, die Gebote und Verbote in den Religionen seien zwar keine Nebensächlichkeiten, aber doch nicht das Entscheidende.

Das Entscheidende war für ihn immer die lebendige Ich-Du-Beziehung zum Mitmenschen und zu Gott, zum Ewigen DU.

Das Werk der Schöpfung geschieht für ihn nicht nur einmal am Beginn, sondern geht wie auch die Erlösung in aller Zeit weiter, jeder Mensch ist Teil des Werkes der Erlösung der Welt und dies zeigt sich in jedem Tun des Menschen im Alltag. Er will, dass seine Schöpfung nicht ein Ende in sich sei, sondern ein Weg.

Er will uns Menschen einbeziehen in das Werk der Erlösung. Der Ort der Gottesbegegnung ist für Buber auch nicht geografisch lokalisierbar, er liegt im Beziehungsvorgang, d. h. überall dort, wo echte Ich-Du Begegnung stattfindet.

Er ist nicht begrenzt auf Zeiten, Orte, Personen und rituelle Handlungen, sie kann sich und sie ereignet sich besonders dort, wo eine echte Begegnung stattfindet, Gottes Gegenwart ist immer dort, wo ein Du als ein personales Gegenüber gesehen und geachtet wird.

Herr Duffner war sehr früh angesprochen von der geistigen Welt jüdischer Autoren und hat sich mehr und mehr der Geschichte, der Kultur und der Glaubenswelt des Judentums geöffnet. Nach anfänglicher großer Skepsis seiner Professoren und seines Bischofs in Freiburg setzte der junge Student Duffner durch, dass er sich in seiner Abschlussarbeit mit einem zentralen Thema des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber beschäftigen konnte.

Nach seiner aktiven Tätigkeit in der Klinge 1998 richtete er mit großzügiger Unterstützung und fortdauerndem Engagement der Stadt Buchen eine Stiftung zur Geschichte, Kultur und Glaubenswelt des Judentums ein. Die »Bücherei des Judentums« hat in der Stadt Buchen eine Heimat gefunden, in der über viele Jahrhunderte eine große jüdische Gemeinde beheimatet war.

Sein besonderes Interesse gilt dabei bis heute der Verbundenheit des Christentums mit seinen jüdischen Wurzeln, der Förderung des christlich-jüdischen Dialogs und einer Neubewertung des Verhältnisses der Kirche zum Judentum.

Jeder Mensch kommt irgendwann in seinem Leben an den Punkt, an dem er sich die Frage stellt: Was ist zu tun? Wie soll ich leben? Was ist meine Aufgabe hier auf Erden? Für Martin Buber ging es immer wieder »um die Verwirklichung einer dialogischen Existenz.« Hier liegt für ihn der »archimedische

Punkt, von dem aus der Mensch *an* seinem Ort die Welt bewegen kann« ...»jede Begegnung, jedes seiner Worte, jedes seiner Blicke schlägt Wellen im Geschehen der Welt...Jeder Mensch bestimmt mit all seinem Sein und Tun das Schicksal der Welt« und trägt so an der Verwirklichung des Reiches Gottes bei. Wer also die Frage: Was kann ich tun? ernsthaft stellt, den Ernst der Seele auf den Lippen, ...den nehmen Gefährten bei der Hand, die er nicht kannte und die ihm alsbald vertraut werden und antworten und er lauscht, was Wundersames da kommen mag, und er ist erstaunt, als nichts anderes folgt, denn dies: »Du sollst dich nicht vorenthalten!

Für uns bedeutet das heute im Alltag- gerade unter dem Eindruck des aktuellen gesellschaftlichen Klimas - auch: Du sollst dich einbringen, du sollst Stellung beziehen überall da, wo es Ungerechtigkeit gibt, wo die Anderen, die Fremden ächtlich gemacht werden, wo fremdenfeindliches, rassistisches und antijüdisches Gedankengut geäußert wird.

Herr Duffner Sie können für uns alle hier Vorbild sein. Sie haben in Ihrem Leben immer klar Position bezogen und sich eingebracht – zum Wohl der jungen Menschen, die Ihnen anvertraut waren - unabhängig davon, welchen Hausforderungen Sie sich gegenüber sahen und an welchen Ort Sie gestellt waren, sei es in Überlingen, Freiburg, Heidelberg oder in der Klinge – Sie haben sich nie »vorenthalten«.

»Ich lebte und lebe ein erfülltes und zufriedenes Dasein«, stellen Sie, Herr Duffner- immer wieder in der Rückschau auf ihr bisheriges Leben fest und in Gesprächen machen Sie immer wieder deutlich, dass Sie froh sind, nicht den Weg der Wissenschaft und Hochschule gegangen zu sein, sondern den Weg als Priester in der Seelsorge eingeschlagen zu haben, mit dem Dienst am Menschen und mit all den Herausforderungen, die dieser Einsatz mit sich brachte und noch bringt.

Herr Duffner Sie haben sich immer eingebracht und bringen sich auch heute noch ein, sowohl in der Pfarrei Überlingen, als auch als Hausgeistlicher in einer Einrichtung für Betreuung und Pflege chronisch psychiatrisch erkrankter Menschen. Sie sind ein Mensch, der wach, aktiv und aufgeschlossen geblieben ist.

An das Ende meiner Ausführungen möchte ich noch ein Wort von Martin Buber zum Thema: Älterwerden stellen:

„Im Gang der Menschen ist mir immer klarer geworden: es kommt für den Menschen vor allem darauf an, dass er seine Aufgeschlossenheit nicht verliere. Die rechte Aufgeschlossenheit ist das Kostbarste menschliche Gut!“

Ich wünsche Ihnen und uns allen viel von dieser „rechten Aufgeschlossenheit“! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Dr. phil. Georg Kormann

Festvortrag anlässlich des 90. Geburtstages von Pfarrer Herbert Duffner
Kinder- und Jugenddorf Klinge, Seckach 28.02.2020